

## Friede auf Erden

### Musik - J. S. Bach: Weihnachtsoratorium - Sinfonia (Nr.10)

Verehrte Hörerinnen und Hörer,

ich wünsche Ihnen ein frohes Weihnachtsfest. Eingestimmt hat uns passend dazu Musik aus dem Weihnachtsoratorium Johann Sebastian Bachs, der Beginn des 2. Teils der Kantate zum 2. Weihnachtstag. Die *Sinfonia*, eine Hirtenmusik im sanft schwingenden 12/8-Takt – Blasinstrumente. Sie führen uns auf die Wiesen und Felder nahe Bethlehem. Dort in der Nacht aller Nächte, in der Heiligen Nacht wird die Ruhe der Hirten jäh unterbrochen. Kein Geringerer als ein Bote Gottes tritt zu Ihnen – und teilt Ihnen kaum Fassbares mit: „Fürchtet euch nicht! Siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids.“ Diese Botschaft ist zugleich eine Einladung: „Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.“ Das freilich ist erst ein Vorgeschmack dessen, was sich dann ereignet.

Viele Engel zeigen sich, lassen sich hören – „Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen ...“: Ja –was sie sagen, was sie verheißen ist großartig, weltbewegend, – und eigentlich unglaublich. Die Engel verkünden eine große, die Welt verändernde Botschaft: „Ehre sei Gott in der Höhe, Frieden auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens.“

### Musik - J. S. Bach: Weihnachtsoratorium "Ehre...." (Nr. 20)

„Ehre sei Gott in der Höhe“ - Ein Kind wird geboren. Es soll Frieden bringen, von Gott gesandt, Gottes Sohn. Ein Kind geboren – unter weniger idyllischen Verhältnissen als vielmehr prekären: ein Stall, kein Raum, kein Zimmer, kein Bett, keine Wiege, sondern eine Krippe. Kein Arzt, keine Hebamme, die Eltern allein – und womöglich noch zwei vierbeinige Begleiter, Ochs und Esel. So bescheiden, so unscheinbar

beginnt der Lebensweg des Kindes, des Sohnes, der Frieden bringen soll. Unglaublich! Alles andere hätte man wohl erwartet.

Heute ist der Zweite Weihnachtstag. Für die meisten werden die Festlichkeiten längst den Zenit überschritten haben – nach einer Adventszeit, die zumeist als Vorweihnachtszeit begangen wird: geschäftig, für die meisten ruhelos. Dann kommt der Höhepunkt am Heiligen Abend: Viele erleben friedvolle Begegnungen und harmonische Stunden im Kreis ihrer Lieben. Danach fällt das Thermometer der Weihnachtsstimmung rasch. Wie lang mag sie halten?

Anders gefragt: Wie *nachhaltig* ist Weihnachten? Wie nachhaltig, tragfähig im Alltag seine Botschaft „Ehre sei Gott in der Höhe, Frieden auf Erden – bei den Menschen seines Wohlgefallens“? – Was für ein Anspruch! Doch was bleibt davon – wie verhält sich diese Friedensverheißung zur erfahrenen Wirklichkeit? Sollte es etwa so sein, wie Goethe es in seinem großen Drama, dem „Faust“ beschrieben hat. Er lässt die Titelfigur, Faust, hören und zugleich zweifeln: „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ Faust hatte so seine Zweifel am Gehalt der Osterbotschaft. Und wie steht es um die Weihnachtsbotschaft?

Frieden auf Erden – wie nachhaltig ist Weihnachten? Viele Menschen haben den Eindruck, dass die Welt heute friedloser ist als in vergangenen Zeiten. Friedlich ist diese Welt gewiss nicht – aber sollte es früher anders und zumindest tendenziell besser gewesen sein? Das wäre ein falscher Eindruck. Er rührt wohl auch daher, dass wir heute von jedem Krisenherd der Welt erfahren, Bilder sehen, live dabei sind. So wächst die gefühlte Bedrohung, der gefühlte Unfrieden wächst.

Mit Blick auf unsere Welt scheint Friede vor allem ein *Wunsch* zu sein, ein Wunsch auf dunklem Hintergrund, auf dem Hintergrund einer Welt in Unfrieden: Wann wird Frieden in Afghanistan, wann endlich Frieden in Syrien sein? Frieden auch für das Heilige Land, für Nazareth, Jerusalem und Bethlehem – ein Weg, den man heute nur durch schwer bewaffnete Kontrollen passieren kann. Frieden auch für die Länder und die Menschen, deren Krisen und Konflikte weniger Schlagzeilen machen. Frieden in

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"  
Karl Waldeck, Akademiedirektor  
Hofgeismar

26.12.2013

Europa? Gott lob, hier schweigen die Waffen – in Deutschland schon seit fast 70 Jahren. Und doch steht der verheißene Friede auch in Europa noch aus – der soziale Friede etwa. Armut, prekäre Lebensumstände auch hier: Wir haben Arme in Europa, auch in Deutschland – man mag sie sehen oder nicht. Es leben Arme vor allem im Süden Europas – Menschen, Jugendliche mit einer unklaren Perspektive. Wir sehen im Fernsehen Arme, meist Afrikaner, die an den Grenzen Europas warten, wir sehen Menschen, die ihr Leben riskieren, um nach Europa zu kommen und dabei oft ihr Leben verlieren. Es ist nicht schwer, auch zu Weihnachten Unfrieden zu finden.

## **Musik : A. Schönberg: Friede auf Erden**

Ein Blick in die Bibel genügt, um festzustellen: Nein, auch die vergangenen Zeiten waren nicht friedlich: Gerade die biblischen Geschichten von und um Weihnachten erzählen davon: etwa von der Flucht der Heiligen Familie vor dem mörderischen Zugriff des Königs Herodes. Und auch das Leben Jesu wird gewaltsam enden.

Weihnachten, auch die Erinnerung an den Stall zu Bethlehem, eignen sich nicht dazu, als süßliche Idylle verpackt zu werden: Das ist keine neue Erkenntnis. Den Zweiten Weihnachtstag, also den heutigen Tag, feiert die Kirche seit langem auch als Stephanus-Tag, als Gedenktag an den Diakon Stephanus, der zum ersten Märtyrer der Christenheit wurde. Er wurde nur wenig später als Jesus ebenfalls ein Opfer religiöser Unduldsamkeit und religiösen Fanatismus. In der Apostelgeschichte können wir seine Geschichte lesen. Die Zeiten haben sich so gesehen wenig geändert. Besser, friedlicher war die Vergangenheit nicht.

Frieden auf Erden. Menschen aller Zeiten haben sich nach Frieden gesehnt, danach, was ihnen die Engel in der Heiligen Nacht verheißen haben. Sie haben gespürt und erlitten, dass sich die weihnachtliche Verheißung von Frieden noch nicht erfüllt hat. Damals wie heute.

## **Musik: A. Schönberg: Friede auf Erden**

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"  
Karl Waldeck, Akademiedirektor  
Hofgeismar

26.12.2013

Verehrte Hörerinnen und Hörer, in wenigen Tagen geht das Jahr 2013 zu Ende. Im kommenden Jahr – vor allem in den Sommermonaten – wird an den Beginn des Ersten Weltkriegs vor hundert Jahren erinnert werden. Keiner von den beteiligten Mächten wollte ihn wirklich, doch keiner hat ihn aktiv verhindert, den Frieden stark gemacht. So zeigt es sich im Rückblick. In seinem vielbeachteten, in diesem Jahr erschienenen Buch „Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog“ hat der Historiker Christopher Clark dies beschrieben. Keiner konnte sich vorstellen, welches Elend dieser Krieg brachte und welche Folgen er als Urkatastrophe für das 20. Jahrhundert bringen sollte.

Frieden auf Erden. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg, im Jahr 1911, schrieb der Komponist Arnold Schönberg sein Chorstück „Frieden auf Erden“. Er vertonte allerdings nicht die Weihnachtsgeschichte des Lukasevangeliums wie Johann Sebastian Bach in seinem Weihnachtsoratorium, Schönberg griff auf ein Gedicht des Schweizer Dichters Conrad Ferdinand Meyer zurück: Es stammt aus dem Jahr 1886 und heißt „Friede auf Erden“.

## **Conrad Ferdinand: Friede auf Erden**

*Da die Hirten ihre Herde*

*Ließen und des Engels Worte*

*Trugen durch die niedre Pforte*

*Zu der Mutter und dem Kind,*

*Fuhr das himmlische Gesind*

*Fort im Sternenraum zu singen,*

*Fuhr der Himmel fort zu klingen:*

*»Friede, Friede! auf der Erde!«*

*Seit die Engel so geraten,*

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"  
Karl Waldeck, Akademiedirektor  
Hofgeismar

26.12.2013

*O wie viele blut'ge Taten  
Hat der Streit auf wildem Pferde,  
Der geharnischte, vollbracht!  
In wie mancher heil'gen Nacht  
Sang der Chor der Geister zagend,  
Dringlich flehend, leis verklagend:  
»Friede, Friede . . . auf der Erde!«*

*Doch es ist ein ew'ger Glaube,  
Daß der Schwache nicht zum Raube  
Jeder frechen Mordgebärde  
Werde fallen allezeit:  
Etwas wie Gerechtigkeit  
webt und wirkt in Mord und Grauen,  
Und ein Reich will sich erbauen,  
Das den Frieden sucht der Erde.*

*Mählich wird es sich gestalten,  
Seines heil'gen Amtes walten,  
Waffen schmieden ohne Fährde,  
Flammenschwerter für das Recht,  
Und ein königlich Geschlecht  
Wird erblühn mit starken Söhnen,  
Dessen helle Tuben dröhnen:  
Friede, Friede auf der Erde!*

„Friede auf Erden“ – Seine Verse veröffentlichte Conrad Ferdinand Meyer erstmals in der Weihnachtsausgabe eines sogenannten „Familienblatts“. Das war 1886 – in einer

Zeit, in der Krieg scheinbar weit fern, Vergangenheit war – und an den Schrecken des 1. Weltkriegs noch nicht zu denken. Und dennoch zieht Meyer eine eher traurige Bilanz der Weihnachtsbotschaft: Von „blut'gen Tagen“ spricht er – und wenig frohen Weihnachtsfesten: „In wie mancher heil'gen Nacht / Sang der Chor der Geister zagend, / Dringlich flehend, leis verklagend / Friede, Friede . . . auf der Erde!“ Noch leben einige Ältere unter uns, die Kriegswihnachten, die des Zweiten Weltkrieges miterlebt haben: als Soldaten an der Front oder zu Hause, in Sorge um Angehörige im Feld und oft in zerbombten Städten. Ihre Erinnerung sollten wir ernst nehmen, ihre Sehnsucht, mit der sie sich in diesen friedlosen, tödlichen Zeiten sich Weihnachten nur eines, nämlich Frieden wünschten: Sie sollte uns Mahnung sein – und Ansporn: Ansporn, die Weihnachtsbotschaft der Heiligen Nacht ernst zu nehmen, sie zu beherzigen, das heißt: sie in unser Herz und unseren Verstand, in unser Denken auf- und anzunehmen. Eine unauslöschbare Friedenssehnsucht kann dann in uns aufkeimen – und schließlich Frucht bringen. So könnte Weihnachten dann tatsächlich nachhaltig werden.

### **Musik: A. Schönberg: „Friede auf Erden“**

In seinem Gedicht „Friede auf Erde“ zieht Conrad Ferdinand Meyer einerseits eine traurige weihnachtliche Bilanz: Friedensverheißung hier, eine unfriedliche Welt auf der anderen Seite. Und doch verfällt Meyer nicht in Resignation – in dem Sinne von „Nichts wird sich ändern, man kann sowieso nichts machen“. Im Gegenteil – sein Gedicht endet vielmehr mit einer großen Geste und mit einer großen Hoffnung, ja mit der Gewissheit: „Friede, Friede, auf der Erde!“ Angesichts des Unfriedens auf Erden scheint dies eine gewagte Hoffnung zu sein. Doch Conrad Ferdinand Meyer bleibt zuversichtlich: „Ein ew'ger Glaube“ durchzieht die Welt sagt er, der Glaube, „ daß der Schwache nicht zum Raube jeder frechen Mordgebärde werde fallen allezeit.“ Und für Conrad Ferdinand Meyer hat dieser Glaube schon Wurzeln in der Wirklichkeit geschlagen, leise und diskret: „Etwas wie Gerechtigkeitwebt und wirkt in Mord und Grauen, Und ein Reich will sich erbauen, Das den Frieden sucht der Erde.“ Meyer ist

Hessischer Rundfunk: "Ev. Morgenfeier, HR2kultur"  
Karl Waldeck, Akademiedirektor  
Hofgeismar

26.12.2013

zurückhaltend, wenn er die Kraft, die Energie benennt, die auf den Frieden der Menschheit hinarbeitet: „Etwas wie Gerechtigkeit“ soll es sein, das den Frieden bewirkt – langsam: „Mählich wird es sich gestalten“. Der Frieden bricht nicht einfach aus – gemächlich kommt er, leise, kaum merkbar, aber er kommt! Von dieser Gewissheit ist diese Welt durchzogen, aus dem Glauben an diesen Frieden und diese Gerechtigkeit lebt die Welt – nicht erst seit Weihnachten, aber erst recht nach Weihnachten.

„Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden...“ Weihnachten richtet den Blick nach Oben, in den Himmel, zu Gott, zu den himmlischen Heerscharen, die die Friedensbotschaft verkündigen, die Frieden verheißen. Weihnachten richtet sich der Blick zugleich auf die Erde, ja nach unten: zum Kind in der Krippe, zu Jesus, der als Erwachsener die Friedensbotschaft verkündigt und vorlebt. Und der die Füße aller, die ihm vertrauen, auf den Weg des Friedens richtet. Bei der Friedensbotschaft, die von Weihnachten ausgeht, geht es also nicht um die Vergangenheit oder eine ferne Zukunft, sondern um die Gegenwart, ums Hier und Heute.

„Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden!“ Es gibt viele Menschen, die sich von der Friedensbotschaft der Heiligen Nacht haben bewegen lassen. Es hat viele gegeben, und es gibt viele. Nicht wenige unter ihnen haben diesen Weg des Friedens erst nach langer Suche oder Umwege erreicht. Prominente gehören zu ihnen wie Franz Assisi, Elisabeth von Thüringen, Albert Schweizer oder auch Nelson Mandela, der im zu Ende gehenden Jahr gestorben ist. Nach Rebellion und erlittenem Leid ist er für nachhaltige Versöhnung in seinem Land eingetreten.

Es gibt die Prominenten, deren Namen wir kennen – und viele, damals wie heute, deren Namen wir nicht kennen, die der Weihnachtsbotschaft gefolgt sind und sich auf den Weg des Friedens gemacht haben. Was hindert uns, sich ihnen anzuschließen?

**Musik: J. S. Bach: „Brich an, du schönes Morgenlicht...“ Weihnachtsoratorium, (Nr. 12) - oder „Verleih‘ uns Frieden“**